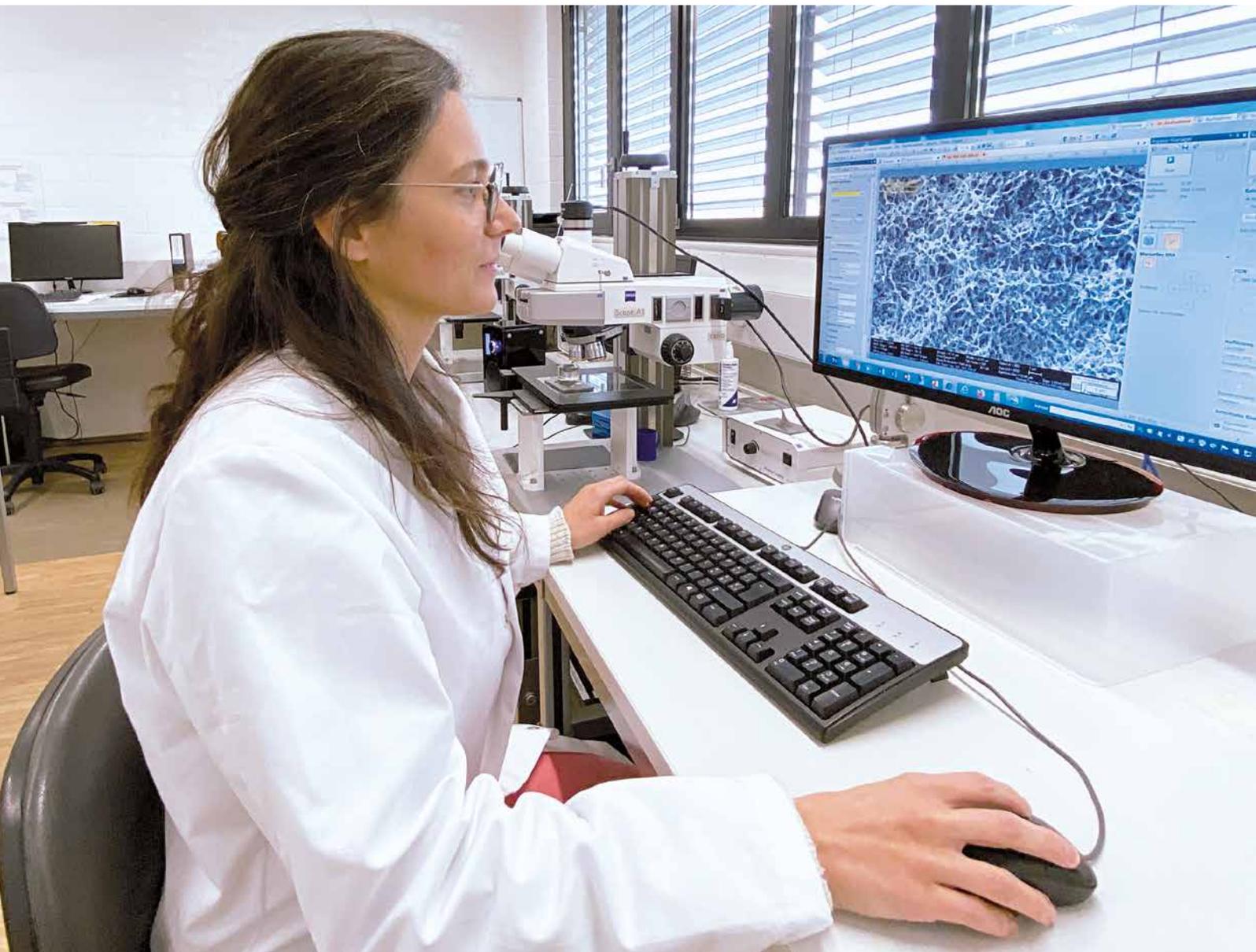


Arbeitswelt Aargau



Wirtschaft und Forschung: Das Hightech Zentrum Aargau vermittelt

- 04 Regierungsrat Dr. Urs Hofmann im Abschiedsinterview
- 06 Medicoat AG: Neue Beschichtung für Kleinimplantate
- 14 Wo Unternehmen beim Innovationstransfer unterstützt werden

Impressum

Arbeitswelt Aargau (vormals: publicAWA)
32. Jahrgang

Herausgeber

Departement Volkswirtschaft und Inneres
Amt für Wirtschaft und Arbeit (AWA)
des Kantons Aargau
Rain 53, Postfach, 5001 Aarau
www.ag.ch/awa
Leiter: Thomas Buchmann

Redaktionsleitung

Maria-Monika Ender
Öffentlichkeitsarbeit AWA
(Stabsstelle Recht und Medien)
und Giovanni Pelloni (stv. Amtsleitung)

Produktion

Maria-Monika Ender (maria-monika.ender@ag.ch)
Tel. 062 835 17 05

Redaktionskommission

Thomas Hartmann (Industrie- und Gewerbeaufsicht),
Melanie Kohler (RAV Brugg),
Claudia Kunz-Hatunsek (Öffentliche Arbeitslosenkasse),
Silvia Riner (RAV Suhr),
Caroline Steinmann (Bereich LAM),
Roman Wanner (Amtsstelle ALV)

Kostenlose Abonnements und Einzelbestellungen

AWA – Amt für Wirtschaft und Arbeit
Tel. 062 835 16 80, awa@ag.ch

Auflage: 2'700 Exemplare
Erscheint vierteljährlich.
Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.

Titelbild

Agnese Carino bei der Arbeit in der Medicoat AG: © Medicoat AG, Anna Havrylenko

Bildnachweise

Seite 4: © Kanton Aargau; Seite 6: © Medicoat AG, Anna Havrylenko; Seite 8: © Hightech Zentrum Aargau;
Seite 10/11: © Stobag AG; Seite 12/13: © Brugg Lifting AG; Seite 13: © Arnulf Hörtnagl, WITg; Seite 14: ©
Hightech Zentrum Aargau; Seite 15: © Aargau Services; Seite 16: © Bernhard Isenschmid, Hightech Zentrum
Aargau; Seite 17: © Istockphoto

Editorial



Der Aargau ist zwar traditionellerweise ein Industriekanton, trotzdem nimmt der Anteil von Unternehmen im 3. Sektor laufend zu, eine Entwicklung, die auch überall sonst feststellbar ist. «Das Eine tun, das Andere nicht lassen». Diese alte Redewendung beschreibt unsere Absichten im Kanton Aargau. Zum einen wollen wir die bestehenden Unternehmen im 2. Sektor dabei unterstützen, auch in Zukunft konkurrenzfähig zu sein mit neuen Produkten und Technologien, andererseits brauchen wir auch neue Unternehmen, vielfach Start-ups, die im 2. oder 3. Sektor tätig sind und neue Arbeitsplätze schaffen.

Die Unternehmen im Kanton Aargau verfügen heute über diverse Möglichkeiten, neueste Technologien kennenzulernen und auch umzusetzen. Es stehen dafür unter anderem die Dienstleistungen des Hightech Zentrum Aargau, des Paul Scherrer Instituts, der Fachhochschule Nordwestschweiz, des Park Innovaare und neu auch der Firma ANAXAM zur Verfügung.

Der Kanton Aargau ist unterwegs auf dem Weg von einem Industriekanton zu einem Hightech-Kanton. In diesem Heft lernen Sie Unternehmen kennen, die bereits dort sind.

Eine gute Lektüre wünscht Ihnen



Thomas Buchmann, Leiter AWA

Abschiedsinterview mit Regierungsrat Dr. Urs Hofmann

«Bisher blieb keine Zeit für Wehmut»

Regierungsrat Dr. Urs Hofmann blickt zurück auf seine Regierungszeit: Was ihn bewegt, gefrustet und gefreut hat.



Regierungsrat Dr. Urs Hofmann: «Es lohnt sich Menschen mit guten Ideen mit anderen Menschen mit guten Ideen zusammenzubringen – so entstehen Innovationen.»

Herr Regierungsrat Hofmann, bald ist Ihre fast zwölfjährige Regierungszeit vorbei. Wie fühlen Sie sich?

Bisher hatte ich noch gar keine Zeit, wehmütig zu werden. Ich stecke im Moment noch mitten im Tagesgeschäft, möchte auch noch einiges abschliessen und für meine Nachfolge in die Wege leiten. Aber die Wehmut kommt bestimmt noch.

Sie sind ein ‚Arbeitstier‘, Ihre Dossierkenntnis ist legendär. Man kann Sie sich gar nicht im Ruhestand vorstellen. Werden Sie weiter tätig sein?

Nachdem ich in den letzten Jahren wenig Zeit für meine Familie und mich hatte, wünsche ich mir jetzt Musse für Dinge, die zu kurz gekommen sind. Ich möchte deshalb einfach mal schauen, was auf mich zukommt. Selbstverständlich kann ich mir aber vorstellen, interessante Aufgaben zu übernehmen. Allerdings strebe ich eine gute Balance zwischen der gewonnenen Freiheit und neuen Engagements

an. Als Politiker weiss man allerdings nicht, wie das sein wird, wenn niemand mehr etwas von einem will (lacht). Vielleicht finde ich es dann gar nicht so lustig.

Was hat Ihnen am meisten Freude gemacht an Ihrer Regierungstätigkeit?

Das sind vorab zwei Dinge. Erstens: Dass wir gemeinsam mit den engagierten Mitarbeitenden des Departements viel gestalten und bewirken konnten. Zweitens: Im ganzen Kanton unterwegs zu sein, sich mit den Menschen auszutauschen, sei es mit Stammtischgästen, UnternehmerInnen oder GemeinderätInnen. Zu sehen, wo der Schuh drückt. Das war immer sehr spannend, aber auch kräftezehrend.

Auf was sind Sie stolz?

Wenn Menschen meine Arbeit als Regierungsrat positiv werten, auch im gegnerischen politischen Lager.

Es heisst jetzt nicht: «Zum Glück geht der Hofmann.» Diese Wertschätzung ist befriedigend. Vor allem bin ich natürlich auch auf Dinge stolz, die ich gemeinsam mit vielen anderen erreichen konnte: Zum Beispiel auf das Hightech Zentrum Aargau und den Park Innovaare, welche unsere Unternehmen beim Wissenstransfer unterstützen. Aber auch die Kooperation Arbeitsmarkt liegt mir sehr am Herzen, bei der IV und RAV zusammen mit interessierten Gemeinden Menschen wieder in den Arbeitsmarkt eingliedern. Diese Projekte waren arbeitsintensiv. Auch gegen politischen Widerstand haben wir sie durchgebracht. Gerade hier haben wir gestaltet und nicht einfach nur verwaltet.

Welche Ereignisse haben Sie in der Zeit im DVI emotional am meisten beschäftigt?

Das waren ganz klar zwei polizeiliche: Der Fall Lucie in Rieden und der Fall Rapperswil. Vor allem der Fall Lucie hat mich jahrelang beschäftigt. Ich hatte mein Amt noch nicht angetreten, da ist der tragische Mord an Lucie in Rieden geschehen. Wir mussten abklären, ob unsere Mitarbeitenden Fehler gemacht hatten. Es gab zwar keine gravierenden Fehler Einzelner. Die Organisation war jedoch mangelhaft. Wir sind mehrere Male mit den Eltern zusammengesessen – das ging mir emotional sehr nahe. Zum Glück haben wir dann eine Einigung gefunden. Im Fall Rapperswil waren die Monate der Ungewissheit für alle schwierig. Es ist nicht auszudenken, was passiert wäre, wenn der Täter die zweite geplante Tat hätte umsetzen können. Dann hätte es geheissen, die Polizei kann uns nicht beschützen. Dieses Jahr beschäftigt uns alle die COVID-19-Pandemie. Ich bin länger ausgefallen wegen meiner Corona-Erkrankung. Für uns alle und die gesamte aargauische Wirtschaft hat diese Pandemie einschneidende Auswirkungen. Das hätte ich mir für mein letztes Amtsjahr nicht gewünscht.

Gab es viel Frust – wenn ja, welchen?

Massenentlassungen, vor allem jene von GE waren und sind ein sehr grosser Frust für mich. Obwohl wir uns stark dafür engagierten, die Entlassungen zu verhindern, hat es oft wenig genützt. Das war sehr enttäuschend. So viele Schicksale sind damit verbunden. Es ist betrüblich, dass die Mitarbeitenden das Missmanagement der Unternehmensleitung ausbaden müssen. Der Abbau wird meist so präsentiert, als gäbe es keine Alternative, was oft nicht stimmt. Bei solchen Ereignissen fühlte ich mich sehr machtlos.

Der Schwerpunkt dieses Hefts ist Hightech Aargau. Sie haben das Programm initiiert. Weshalb braucht es diese Unterstützung für den Wissenstransfer zwischen Forschung und Wirtschaft?

Es hat sich gezeigt, dass zwischen Wissenschaft und Wirtschaft oft eine zu grosse Distanz herrscht. Mit Hightech Aargau wird sie zu einem Teil überwunden. In vielen Aargauer KMU machen die Geschäftsführer einen grossen Teil selbst, da fehlt oft die Zeit, um Produkte weiterzuentwickeln oder neue zu erfinden. Die Experten des Hightech Zentrums unterstützen die KMU hier mit ihrer grossen Erfahrung und mit Machbarkeitsstudien. Vor allem werden Forschungspartner aus der Wissenschaft vermittelt und Finanzierungsmöglichkeiten aufgezeigt. Interessant ist auch, dass viele Unternehmerinnen und Unternehmer nicht optimal vernetzt sind: Ein Betrieb kennt etwa eine andere Firma nicht, obwohl sie im Nachbardorf ein Produkt herstellt, woraus Kooperationen entstehen könnten. Das Hightech Zentrum organisiert Praxiszirkel, wo sich die Unternehmer und Unternehmerinnen finden können. Möglichst viele Leute mit guten Ideen sollen sich mit anderen Leuten mit guten Ideen austauschen – so entsteht Innovation.

«So viele Schicksale sind mit den Massenentlassungen verbunden.»

Was wünschen Sie dem Kanton Aargau?

Viel Glück und alles Gute (lacht)! Dass er sich wirtschaftlich gut entwickeln kann – das ist die Basis für eine erfolgreiche Zukunft. Für die gesamte Gesellschaft wünsche ich mir, dass auch die Menschen mit ins Boot geholt werden, die es nicht einfach haben im Leben. Menschen, die vielleicht aufgrund von Schwächen, Alter oder Herkunft keine Arbeit finden. Sie müssen unterstützt werden, damit sie ihren Lebensunterhalt mit einem anständigen Lohn selbst bestreiten können und dass sie trotz ihrer schwierigen Situation Wertschätzung bekommen.

Was wünschen Sie Ihrem Nachfolger?

Eine möglichst gute wirtschaftliche Entwicklung und keine schlimmen polizeilichen Ereignisse. Und zunächst, dass er rasch Tritt fassen kann.

Medicoat AG

Mit Kollaboration zu erfolgreicher Innovation

Die Zusammenarbeit der Medicoat AG mit dem Paul Scherrer Institut zeigt, wie das Hightech Zentrum Aargau die nachhaltige Vernetzung von Industrie und Forschung fördert. Entstanden ist eine neuartige Beschichtung für Kleinimplantate.



Agnese Carino, ehemalige Doktorandin am PSI, entwickelte gemeinsam mit der Medicoat AG eine neuartige Beschichtung für Kleinimplantate.

«Das Projekt NanoCoat hatte einen merkwürdigen Start», sagt Philipp Gruner, CEO der Medicoat AG. «Normalerweise gibt das Unternehmen der Forschungsinstitution ein Ziel vor, aber diesmal war es anders herum. Agnese fragte Medicoat an, ob wir Interesse an ihrem Projekt hätten.» Er spricht von Agnese Carino, damals Doktorandin beim Paul Scherrer Institut (PSI). Während ihres Doktorats erforschte sie den Entstehungsmechanismus von anorganischem Biomaterial wie beispielsweise von Kalziumphosphat. Sie wollte die theoretischen Erkenntnisse ihrer Forschung in die Praxis umsetzen und zögerte nicht lange, Philipp Gruner ihre Idee vorzustellen. Für ihren Projektvorschlag erhielt Carino das PSI Founder Fellowship: Eine Auszeichnung, die für herausragende Geschäftsideen verliehen wird und eine finanzielle Unterstützung durch das PSI beinhaltet. Dadurch soll der Übergang von Forschungserkenntnissen zu marktfähigen Produkten unterstützt werden. Nicht nur das PSI, sondern

auch Gruner erkannten das Potenzial von Carinos Forschung. Dies war der Startpunkt des Projekts NanoCoat.

Projekt NanoCoat

Wenn ein künstliches Gelenk in den menschlichen Körper eingesetzt wird, sieht dieser lediglich dessen Oberfläche – sie entscheidet darüber, ob der Knochen stabil ans Implantat anwächst oder nicht. Die Medicoat AG beschichtet Implantate, damit diese sich optimal in den Knochen integrieren. Die bewährte Hydroxylapatit-Beschichtung hat ähnliche chemische Eigenschaften wie der menschliche Knochen und fördert dadurch die sogenannte Osseointegration. Leider ist eine solche Beschichtung mittels Vakuum-Plasma-Spritztechnik nur für grosse Implantate – beispielsweise Hüftgelenke – effizient möglich. Eine Beschichtung für Zahnimplantate oder Fingergelenke wird daher bei der Medicoat AG nur sehr wenig nachgefragt. Und das, obwohl Zahnimplantate zahlenmässig die meistverwendeten Implantate sind.

Ein grosser Markt wartet darauf, bewirtschaftet zu werden.

Hochwertige Oberflächen für kleinere Implantate anzubieten, um diesen Markt bewirtschaften zu können, ist daher besonders interessant. Die Medicoat AG hat aus diesem Grund in Zusammenarbeit mit Agnese Carino vom PSI und mit der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) eine spezielle Oberfläche mit einem Beschichtungsprozess für kleinere Implantate entwickelt. Das Projekt profitierte gleichzeitig von der langjährigen Beschichtungs- erfahrung der Medicoat AG, von der Grundlagen-

forschung des PSI und der Expertise der FHNW. Mit Unterstützung durch das Hightech Zentrum Aargau hat Medicoat AG ihr Projekt beim Swiss Nano-science Institute (SNI) eingereicht. Das SNI unterstützt Grundlagenforschung und angewandte Projekte im Bereich der Nanotechnologie und griff NanoCoat finanziell unter die Arme. Philipp Gruner ist froh um diese Unterstützung und schätzt die Zusammenarbeit mit dem SNI sehr, da der bürokratische Aufwand gering ist.

Mit an Bord waren ausserdem die Firmen Atesos medical AG aus Aarau und Meisinger aus Deutschland. Meisinger stellt Zahnimplantate her und möchte die neue NanoCoat-Beschichtung als erstes Unternehmen auf den Markt bringen. «Für uns war wichtig, dass wir nicht am Markt vorbei entwickeln. Deshalb war es wertvoll, dass Meisinger an unseren Meetings anwesend war», sagt Gruner.

Mehrere Partner waren mit an Bord, damit nicht am Markt vorbei entwickelt wird.

Weitere Entwicklungen folgen

Das Projekt NanoCoat ist mittlerweile abgeschlossen. Aktuell wartet die Firma Meisinger auf den Zulassungsentscheid für ihre beschichteten Implantate. Bis die neu entwickelte Oberfläche auf dem Markt vertrieben wird, dauert es voraussichtlich noch mehrere Jahre. Die Medicoat AG hat trotzdem bereits begonnen, den Beschichtungsprozess zu optimieren, und für diesen Zweck ein weiteres Projekt gestartet. Damit kommt das Unternehmen seiner Überzeugung nach, dass Innovation und Entwicklung wichtige Pfeiler für Erfolg sind.

Nachhaltiges Netzwerk

Kennengelernt haben sich Philipp Gruner und die Forscherin Agnese Carino vor ein paar Jahren über das Hightech Zentrum Aargau. Medicoat AG wollte in einem früheren Projekt Hydroxylapatit 3D-drucken, um es für Knochenersatzmaterialien zu verwenden. Das Hightech Zentrum Aargau vermittelte ihr dazu die Kontakte zum PSI und zur FHNW. Die Zusammenarbeit dieser drei Partner verlief erfolgreich und so spannten sie erneut für das Projekt NanoCoat zusammen.

Chance für Forschung und Industrie

Für Agnese Carino war die Kooperation von Industrie und Forschung auf ganzer Linie ein Erfolg: Das PSI möchte forschen und entwickeln, die Medicoat AG will ein fertiges Produkt erstellen und nutzen. Gemeinsam haben die beiden Institutionen eine starke Zusammenarbeit gepflegt und sich gegenseitig bei der Forschung und Umsetzung des Produkts unterstützt. «Ein weiterer Vorteil dieser Kollaboration zwischen Forschungseinrichtungen und Unternehmen ist, dass Know-how und Fachpersonal im Kanton bleiben. Ich konnte beispielsweise nach meinem Doktorat am PSI dank dieses Projekts nahtlos zur Medicoat wechseln, die ihren Standort auch hier im Aargau hat. Auch die Produktion des gemeinsam entwickelten Produkts bleibt im Kanton Aargau.»

«Es braucht Ausdauer, Geld und Geduld.»

Auch Philipp Gruner zieht eine positive Bilanz. Er hofft, dass die neue Beschichtung zusätzlichen Schwung ins Implantat-Feld bringt. «Natürlich braucht es dazu Ausdauer, Geld und Geduld», so Gruner. Weitere Projekte in Zusammenarbeit mit dem PSI und der FHNW sind noch keine geplant, aber Ideen sind bereits genügend vorhanden. Welche dieser Ideen als nächstes angepackt wird, bleibt abzuwarten.

Samira Baumann, Praktikantin Kommunikationsdienst DVI

Zum Unternehmen

Die Medicoat AG beschichtet Implantate für Prothesenhersteller, erstellt Beschichtungsanlagen und die dazugehörigen Pulver (Hydroxylapatit und Titan). Bereits über eine Million Implantate wurden durch Medicoat beschichtet und mehr als 70 Beschichtungsanlagen hergestellt und auf der ganzen Welt vertrieben. Das Unternehmen mit Hauptsitz in Mägenwil wurde 1989 von Heiko Gruner gegründet und vor zehn Jahren von dessen Sohn Philipp Gruner übernommen. Es beschäftigt mehr als 90 Mitarbeitende im Kanton Aargau und in Frankreich.

Hightech Zentrum Aargau

«Wir haben viele Unternehmensperlen»

Seit sieben Jahren unterstützt das Hightech Zentrum Aargau Innovationsprojekte von Aargauer Unternehmen. Geschäftsführer Dr. Martin A. Bopp über die Kernaufgaben und seinen Kompass in Sachen Kundenzufriedenheit.



Dr. Martin A. Bopp, Geschäftsführer des Hightech Zentrums Aargau, ist überzeugt: «In der heutigen Zeit können Unternehmen nur wirtschaftlich erfolgreich bleiben, wenn sie innovativ sind.»

Arbeitswelt Aargau: Herr Bopp, was ist das Ziel des Hightech Zentrums Aargau?

Dr. Martin A. Bopp: Unsere Kernaufgabe besteht darin, Innovationsvorhaben von Aargauer KMU zum Durchbruch zu verhelfen. Das Risiko für ein innovatives Projekt ist am Anfang am grössten. Wir wollen dieses Risiko kalkulierbarer machen, indem unsere Experten zusätzliches Wissen und ihr Netzwerk in das Unternehmen einbringen. Bei Bedarf können wir auch ein Forschungsprojekt zwischen einer Hochschule und dem Unternehmen mitfinanzieren, das aufzeigt, ob und wie eine Idee realisierbar ist. So steigt die Chance, dass ein Projekt erfolgreich umgesetzt werden kann. Dadurch sollen hochwertige Arbeitsplätze erhalten und neue generiert werden.

Und, erreichen Sie Ihr Ziel?

Mein Kompass ist die Kundenzufriedenheit, welche wir durch ein externes Büro erheben lassen, und die-

se ist hoch. Mehr als 90 Prozent der Unternehmen, die mit uns zusammengearbeitet haben, würden uns weiterempfehlen. Sie erwarten, dank den Projekten neue Produkte oder Dienstleistungen entwickeln und den Umsatz steigern zu können. Pro Jahr besuchen wir über 200 Unternehmen im Aargau und erläutern ihnen unser Angebot. Oft haben Unternehmen erst eine vage Idee für ein Innovationsprojekt. Diese Idee kann im Gespräch mit uns reifen und wir klären ab, ob das Vorhaben realisierbar ist. Daraus entstehen viele neue Projekte von denen gut 100 in Zusammenarbeit mit einer Hochschule durchgeführt werden.

Auf wessen Initiative hin wurde das Hightech Zentrum Aargau gegründet?

Es war der Aargauische Regierungsrat, allen voran Dr. Urs Hofmann, der die Gründung vorangetrieben hat. Auch AWA-Leiter Thomas Buchmann hat sich stark für das Hightech Zentrum Aargau eingesetzt.

Welche Dienstleistungen bieten Sie an?

Unsere Experten analysieren Innovationsvorhaben, klären Bedürfnisse ab und erarbeiten mit dem Unternehmen zusammen Lösungen. Dabei agieren sie oft auch als «Sparring-Partner». Bei verschiedenen Fragestellungen macht es Sinn, eine Hochschule zu involvieren. Hier helfen sie, den kompetentesten Partner zu finden und verschaffen Zugang zu geeigneten Fördermitteln. Ein weiteres Angebot sind Anlässe und Workshops zu aktuellen Technologiethemen.

Ihre Technologieexperten beraten und vernetzen Unternehmen bei Innovationsanliegen. Diese Experten müssen einiges «auf dem Kasten haben». Wie finden Sie die richtigen Personen?

Sie haben recht, diese Aufgabe ist anspruchsvoll, aber zugleich sehr abwechslungsreich und darum attraktiv. Wir bieten auch flexible Arbeitszeiten mit Pensen zwischen 60 und 100 Prozent an. Alle unsere Experten verfügen über einen breiten Hintergrund als Ingenieure oder Naturwissenschaftler und über eine langjährige Industrieerfahrung in leitenden Positionen. Sie kommen aus verschiedenen Branchen und sind in der Lage, unterschiedlichste Unternehmen zu beraten (siehe Porträt S. 16).

Sie konnten schon über 1'600 Projekte mit mehr als 700 Unternehmen durchführen – welche Projekte bleiben Ihnen in Erinnerung?

Ich erinnere mich an zahlreiche Projekte und greife hier nur drei heraus. Die SwissShrimp AG produziert in Rheinfelden Shrimps aus nachhaltiger Zucht. Wir konnten dieses KMU mit verschiedenen Projekten wie zum Beispiel der Vermittlung eines Finanzpartners für den Aufbau der Zucht unterstützen. Einer Bäckerei haben wir bei der Entwicklung eines neuartigen Brotes geholfen. Das hört sich nicht nach Hightech an, aber es handelte sich hier um einen komplexen biotechnologischen Prozess, ein Brot mit natürlichen Komponenten so zu konservieren, dass es sich nach dem Aufbacken nicht von einem frisch gebackenen unterscheidet. Ein drittes Beispiel ist die Bandfabrik Huber, eine von vielen Perlen im Aargau, die in einem Nischenmarkt weltweit führend ist. Dieses KMU aus dem Wynental beliefert mit seinem Stollenband 80 Prozent des Weltmarkts. Das Unternehmen muss sein Produkt laufend verbessern, da die Konkurrenz nicht schläft. In einem Nanotechnologie-Projekt unterstützen wir die Bandfabrik Huber dabei, noch widerstandsfähigere Bänder zu entwickeln.

Was muss ein Innovationsprojekt beinhalten, damit Sie es unterstützen?

Es muss innovativ sein. Dabei muss es sich nicht unbedingt um ein neues Produkt handeln. Die Innovation kann auch in einem neuen Geschäftsprozess liegen. Ein sehr wichtiges Kriterium ist auch das Marktpotenzial für die neue Entwicklung.

Über das Hightech Zentrum Aargau laufen jene Unterstützungsmaßnahmen, die der Kanton aufgrund der COVID-19-Pandemie initiiert hat, um in Not geratenen Unternehmen zu helfen. Wie lief das ab?

Wir hatten die Aufgabe, innert drei Wochen einen automatisierten Prozess zu entwickeln mit dem die grosse Zahl der erwarteten Anfragen bewältigt werden kann. Parallel dazu haben wir eine Hotline betrieben und die Unternehmen beim Antragsprozess unterstützt. Das war eine sehr intensive, aber auch spannende Aufgabe.

Welche Unterstützung bietet das Hightech Zentrum Aargau jetzt den Unternehmen, die wegen Covid-19 vor grossen Veränderungen stehen?

Wir haben ein neues Förderinstrument lanciert: «KMU Impuls 2020». Warum? Die Corona-Krise darf nicht dazu führen, dass Aargauer KMU mit umsetzungsnahen Expansionsprojekten gestoppt werden. «Durchstarten und erfolgreich umsetzen», so muss die Devise jetzt lauten. Es geht darum, die Unternehmen zu stärken und Arbeitsplätze zu sichern. Mit «KMU Impuls 2020» unterstützen wir Unternehmen, die über ein reifes Wachstumsprojekt verfügen, sei es in der Entwicklung, der Produktion oder im Dienstleistungsbereich. Idealerweise besteht ein nachweisbar hohes Marktbedürfnis. Das Programm richtet sich auch an Unternehmen, welche bedingt durch die Corona-Pandemie ihr Geschäftsmodell überarbeiten müssen. Wir schaffen damit einen Anreiz, dass Unternehmen auch in diesen schwierigen Zeiten grössere, marktnahe Projekte umsetzen können.

Wie wichtig bleiben Ihre Dienstleistungen in Zukunft?

In der heutigen Zeit können Unternehmen nur dann wirtschaftlich erfolgreich bleiben, wenn sie innovativ sind. Innovation ist unsere Mission. Deshalb braucht es uns weiterhin – vielleicht sogar noch stärker als vor sieben Jahren.

Digitalisierungsprojekt für den Webshop

Der Weg zum perfekten Online-Konfigurator

Seit einem Jahr arbeitet die Stobag AG mit dem Hightech Zentrum Aargau und der Fachhochschule Nordwestschweiz an der Entwicklung einer neuen Technologie. Ihr Ziel: Ein innovativer Online-Konfigurator für Storen & Co. für alle Fachpartner.

«Vor etwa einem Jahr hat das Kick-Off-Meeting unseres Projekts zur Erweiterung des digitalen Webshops stattgefunden», sagt Daniel Fiechter, 33, CIO der Stobag AG. Bei diesem Projekt wird das Unternehmen vom Hightech Zentrum Aargau unterstützt. Forschungspartner ist ein Projektteam der Fachhochschule Nordwestschweiz – vermittelt vom Hightech Zentrum Aargau. Im Zentrum des Projekts steht die Entwicklung eines Konfigurators zur Visualisierung der Produkte der Stobag AG im Webshop. Dieser Webshop ist für die Fachpartner des Unternehmens gedacht. Sie sind auch die primäre Zielgruppe des Projekts. Die Stobag AG möchte damit die Zusammenarbeit mit den Fachpartnern im digitalen Bereich optimieren. Gerade hier besteht Handlungsbedarf.

Vorab-Visualisierung als Mehrwert

Die Stobag AG bietet Outdoorlösungen für den Sonnen- und Wetterschutz an, die individuell auf die Kundenbedürfnisse abgestimmt werden können. Dies ist dank hoher Produkt-Konfigurierbarkeit möglich. «Der aktuelle Stand des Konfigurations-Prozesses ist aber sehr komplex und anspruchsvoll», erklärt Daniel Fiechter. Je nach Produkt müssen die Fachpartner der Stobag AG zahlreiche Parameter berücksichtigen, damit die Kunden schlussendlich ihr massgeschneidertes Produkt bekommen. Dies ist etwa bei den Stobag-Pavillons oder den Terrassenüberdachungslösungen der Fall. Entsprechend herausfordernd ist es für den Endkunden, sich das Resultat vor der Installation vorzustellen. Mit einer einfachen grafischen Konfiguration im Web will die Stobag AG nun die Effizienz in der Planung bei den Fachpartnern steigern und den Endkunden, dank Vorab-Visualisierung des Projektes, einen Mehrwert bieten.

Spannende Zusammenarbeit auf neuem Gebiet

Bei der Stobag AG können die Produkte in der Höhe und in der Breite ändern. Die Produktion solcher



Daniel Fiechter (33), CIO der Stobag AG: «Die Kunden sollen vorab sehen können, wie die Storen oder Pergolas genau aussehen werden.»

Produkte ist, vor allem was die grafische Umsetzung betrifft, sehr anspruchsvoll. Um die technischen Möglichkeiten zur Umsetzung einer besseren Visualisierung der Produkte zu prüfen, hat die Stobag AG vor dem eigentlichen Projektstart eine Machbarkeitsstudie durchgeführt. Auch hierbei war das Hightech Zentrum Aargau beteiligt. Das Projektteam ist zum Schluss gekommen, dass es bessere Visualisierungsmöglichkeiten gibt und dass man diese auch umsetzen kann. Nach dieser Machbarkeitsstudie hat das Projekt mit dem Hightech Zentrum Aargau

und der Fachhochschule Nordwestschweiz als Forschungspartner begonnen. Um einen optimalen Konfigurator zu entwickeln wird derzeit untersucht, wie man die Durchgängigkeit von CAD Modellen ins Web gewährleisten kann. Oft wird in der Technologiebranche mit CAD Modellen gearbeitet. Diese werden für die Umsetzung des Designs und für die Produktion gebraucht. Die Daten hierfür werden unabhängig von anderen Produktionsschritten generiert. Das Ziel der Stobag AG ist nun, einen einzigen Datentransfer zu generieren: Die Daten sollen von den CAD Modellen direkt ins Web zur Konfiguration fließen. Das erspart dem Unternehmen die Mühe, die Daten für diverse Produktionsschritte mehrmals generieren zu müssen. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist das Bedienungskonzept der Konfiguratoren im Webshop. Idealerweise sollte das Bedienungskonzept generisch aufgebaut werden, sodass es sich grundsätzlich auf sämtliche Produkte von Stobag anwenden lässt. Wie man den ganzen Konfigurationsprozess umsetzen kann, wird nun an einem Prototyp untersucht.

Mitarbeitende ins Boot holen

Die Fachhochschule Nordwestschweiz leistet in diesem Projekt einen wertvollen Beitrag. Sie ist auf interaktive Technologien und Anwendungen spezialisiert. Zudem hat sie Erfahrung mit 3D-Modeling und ist somit für Herausforderungen in der Entwicklung gerüstet.

Der geplante Konfigurator ist seiner Zeit weit voraus.

Eine der grössten Herausforderungen stellt die Implementierung des Konfigurators in den Webshop dar. Gerade bei der Datendurchgängigkeit stellt man fest, dass der Konfigurator seiner Zeit relativ weit voraus ist. Die Technik für die Implementation ist noch nicht so weit entwickelt, dass ein reibungsloser Datenfluss gewährleistet werden kann. Es stellt sich die Frage, wie sich der Konfigurator stabil betreiben lässt. Eine weitere Herausforderung ist, den Mitarbeitenden die neue Arbeitsweise näher zu bringen. Bisher wird mit gedruckten Bestellformularen gearbeitet, die ausgefüllt werden müssen. Diese bestehen aus bis zu 20 Seiten. Das macht es nicht möglich, effizient zu arbeiten. Nun müssen sich die Mitarbeitenden auf die neue digitale Vorgehensweise einlassen. Daniel Fiechter ist davon überzeugt, dass diese Umstellung



Die Ausstellungsräume der Stobag-Filiale in Muri. Ein solcher Pavillon soll mit dem Konfigurator perfekt visualisiert werden können.

etwas Zeit braucht aber gelingen wird. Er will die betroffenen Mitarbeiter deshalb sehr früh involvieren. Alle müssen an einem Strang ziehen, damit künftig das langfristige Ziel der Stobag AG erreicht werden kann: Mit der Digitalisierungslösung die Bestellungen schneller und besser abzuwickeln. Das Unternehmen möchte mit diesem Projekt seine marktführende Position in der Schweiz weiterausbauen. Dank der Zusammenarbeit mit dem Hightech Zentrum Aargau und den Forschungspartnern der Fachhochschule Nordwestschweiz werden optimale Voraussetzungen für dieses Vorhaben geschaffen. Daniel Fiechter schaut zuversichtlich in die Zukunft und freut sich auf weitere spannende Projekte im digitalen Bereich.

Serena Del Deo, Praktikantin Kommunikationsdienst DVI

Zum Unternehmen

Die Stobag AG entwickelt, produziert und vertreibt hochwertigen Wetterschutz wie Storen, Pavillons oder Markisen. Das Familienunternehmen wurde 1964 in Muri gegründet. Es ist marktführend in der Schweiz und hat Produktionsstandorte in Muri, Brasilien, Nordamerika, Deutschland und Ungarn. Es beschäftigt 700 Mitarbeitende, 350 davon in der Schweiz.

Forschungsfondsprojekt Nr. 20180331

Der digitale Seilüberwacher

Die BRUGG Lifting AG konnte dank dem Forschungsfonds Aargau gemeinsam mit dem Institut für Werkstoffsystemtechnik einen Sensor entwickeln, der Wartungsarbeiten an Seilen und Schutznetzen besser planbar macht.

Drahtseile, Architekturseile, Aufzugsseile: Seile in allen Variationen sind das Geschäft der BRUGG Lifting AG aus Brugg. Im World Trade Center in New York, im Prime Tower in Zürich, im Roche Tower in Basel: Ihre «High Rise»-Aufzugsseile sind auf der ganzen Welt im Einsatz. Aber nicht nur in Hochhäusern, sondern auch in Bergbahnen oder Stadien sowie bei der Sicherung gegen Naturgefahren werden hochwertige Stahlseile und -netze der Gruppe BRUGG gebraucht. Irgendwann nimmt die Korrosion ihren Lauf und die Seile müssen gewartet oder ausgetauscht werden. Deshalb werden sie in regelmässigen Abständen kontrolliert – vielleicht zu oft. «Wir wollten einen Sensor entwickeln, der genau diese Abnutzung von Seilen misst», erklärt Michael Siegfried. Er ist bei BRUGG Lifting AG für Innovation und Entwicklung verantwortlich. Als Chief Technology Officer sucht er neue Anwendungsfelder und entwickelt neue Produkte für das Unternehmen. Die Idee im Detail: Der neue Sensor soll Informationen über das lokale Mikroklima und laufende Messdaten zur fortschreitenden Korrosion der installierten Seile und Schutznetze liefern. Letztere werden von der Firma Geobrugg AG produziert, einer weiteren Geschäftseinheit der BRUGG Group. So sollen die Kunden genau erfahren, wann sie die nächste Wartung durchführen müssen. Gerade bei Schutznetzen in schwierig erreichbaren Berghängen ist es praktisch zu wissen, wann eine Kontrolle vor Ort nötig ist. Mit dem neuen Sensor sollen unnötige Kontrollen und Wartungen verhindert werden.

Teamwork von Forschungspartner und Unternehmen

Als das Innovationsprojekt definiert war, musste Michael Siegfried den richtigen Forschungspartner finden. «Wir haben schon in anderen Forschungsprojekten erfolgreich mit dem Institut für Werkstoffsystemtechnik im Thurgau (WITg) zusammengear-

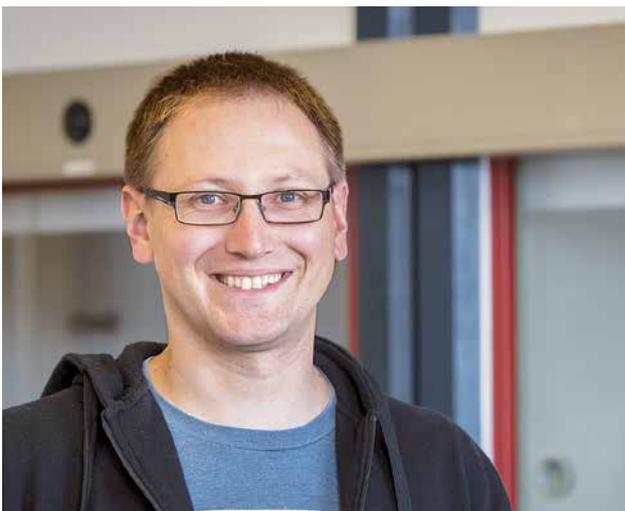


Ein Sensor-Prototyp im Einsatz: Er liefert Messdaten zur fortschreitenden Korrosion des installierten Seils.

beitet», erklärt Michael Siegfried. «Der Austausch läuft sehr gut – das Institut ist eine Art verlängerte Werkbank von uns.» So war es naheliegend mit dem WITg das Forschungsprojekt mit der digitalen Seilüberwachung anzugehen. Beim Forschungsfonds Aargau fragte die BRUGG Lifting AG um finanzielle Unterstützung an – mit Erfolg (mehr zum Forschungsfonds auf S. 14). «Das Projekt erfüllte all unsere Kriterien: Es ist innovativ, marktnah und es findet ein Wissenstransfer zwischen Hochschule und Unternehmen statt», so Forschungsfonds-Präsident Andreas Egger. Aus der Idee der digitalen Seilüberwachung wurde das Forschungsfondsprojekt Nummer 20180331 mit dem Titel «Digitale Überwachung der korrosiven Belastung von hochfesten Stahlseilen», unterstützt mit 84'000 Franken. Den grössten Teil der Kosten mit fast 102'000 Franken für das Forschungsprojekt trägt die Brugg Lifting AG.

Innovative Ideen vorantreiben

Von der Zusammenarbeit im Forschungsfondspro-



Arnulf Hörtnagl vom Institut für Werkstoffsystemtechnik im Thurgau:
«Wir konnten Theorie und Praxis ideal verknüpfen.»

jekt schwärmen sowohl Michael Siegfried von der BRUGG Lifting AG als auch Arnulf Hörtnagl vom WITg. «Wir haben uns bereits im Vorfeld detailliert zu den Anforderungen und Zielen des Projekts abgestimmt», erzählt Arnulf Hörtnagl. Professionell und sehr zufriedenstellend sei die Zusammenarbeit verlaufen. «Aus meiner Sicht sind solche Projekte ideal, um Theorie und Praxis miteinander zu verknüpfen. So können wir innovative Ideen entwickeln und vorantreiben», sagt er.

50 Prototypen im Einsatz

In der 15-monatigen Projektzeit konnte einiges erreicht werden. Zuerst mussten aber auch Hürden überwunden werden. Arnulf Hörtnagl berichtet: «Wir durften im Sensordesign und der Interpretation der Messwerte wissenschaftliches Neuland betreten, was uns vor einige Herausforderungen gestellt hat.» Vor allem bei der Übertragung der Laborversuche ins Feld gab es Schwierigkeiten. Das Projekt verzögerte sich deswegen um zwei Monate.

«Es besteht eine realistische Chance, dass wir mit dem Sensor unser Geschäftsfeld erweitern können.»

Danach lief die Arbeit aber wie am Schnürchen und ein Prototyp des Sensors konnte hergestellt werden. 50 Stück wurden produziert – ein Teil davon



Michael Siegfried, Chief Technology Officer bei der Brugg Lifting AG:
«Das Interesse unserer Kundschaft für den Sensor ist da.»

ist bereits an entsprechenden Seilen und Netzen im Testbetrieb. «Das Interesse der Kunden ist da und es besteht eine realistische Chance, dass wir mit dem Sensor unser Geschäftsfeld erweitern können», erklärt Michael Siegfried. Die Idee ist, die Sensoren zu vermieten. Die Kunden sollen für die Daten eine Servicegebühr bezahlen müssen. «So wollen wir zusätzliche Wertschöpfung generieren», so Michael Siegfried. Auch sein Forschungspartner Arnulf Hörtnagl sieht ein grosses Marktpotenzial für den Sensor und die daraus entstehenden Geschäftsmodelle: «Durch die digitale Überwachung von Schädigungsmechanismen an einem Bauteil oder an einem Bauwerk können nötige Wartungsarbeiten individuell geplant werden. Besonders interessant ist das im Zusammenhang mit den sich verändernden klimatischen Bedingungen. Die Nachfrage nach dem Sensor ist deshalb sicher vorhanden.»

Maria-Monika Ender, Öffentlichkeitsarbeit AWA

Zum Unternehmen

BRUGG Lifting AG ist ein Unternehmen der Gruppe Brugg und umfasst drei Fabrikationsstandorte und sechs Vertriebsgesellschaften in Europa, Nordamerika und Asien. Das Unternehmen stellt Aufzugsseile, Architekturseile, Drahtseile, Zurr- und Hebemittel her.

Anlaufstellen im Aargau

Wo Unternehmen unterstützt werden

Im Aargau gibt es für Unternehmen viele Angebote für den Wissens- und Innovations-transfer. Eine Übersicht der wichtigsten Anlaufstellen.



Die Mission des Hightech Zentrum Aargau: Es bringt Unternehmen mit den richtigen Forschungspartnern zusammen.

Aargau Services Standortförderung

Aargau Services ist die erste Adresse für Unternehmen, wenn es um Standortfragen, Firmengründungen oder Finanzierungsmöglichkeiten geht. Die kantonale Standortförderung des Kantons Aargau berät, vernetzt, hilft bei Ansiedelungen und Bewilligungsfragen sowie bei der Suche nach Immobilien.

www.aargauservices.ch

Hightech Zentrum Aargau

Suchen Sie eine Lösung für ein technisches Problem in Ihrem Betrieb? Möchten Sie sich mit einem innovativen Produkt neu positionieren? Dann sind Sie ein Fall fürs Hightech Zentrum Aargau. Seine Mission: Es vermittelt den Unternehmen die richtigen Kontakte und unterstützt sie mit seinen Experten bei Innovationsfragen. Egal welche Branche – ob Ingenieurwesen, Life Sciences, Medizinal-, Nano- oder Energietechnologie: Das Hightech Zentrum Aargau

bringt KMU weiter.

www.hightechzentrum.ch

Forschungsfonds Aargau

Der Forschungsfonds fördert gemeinsame Entwicklungsprojekte von Hochschulen und aargauischen Unternehmen. Er stellt dafür finanzielle Mittel für Innovationsprojekte zur Verfügung. Wenn Sie vom Forschungsfonds profitieren möchten, sollte Ihr Projekt innovativ, marktnah und umsetzbar sein. Ein Wissens- und Technologietransfer muss stattfinden – vom Hochschul- zum Wirtschaftspartner und umgekehrt. Pro Projekt werden zwischen 50'000 bis 100'000 Franken gesprochen.

www.forschungsfonds-aargau.ch

Technologietransfer FITT

Bei ungelösten technischen Herausforderungen, zu optimierenden Prozessen oder der Entwicklung eines



Das Team von Aargau Services Standortförderung unterstützt Unternehmen bei Standortfragen, Firmengründungen oder Finanzierungsmöglichkeiten.

innovativen Produktes: Die Hochschule für Technik FHNW bietet Ihnen unkomplizierte Unterstützung. Die Technologietransferstelle FITT wird gemeinsam von der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) und der Aargauischen Industrie- und Handelskammer betrieben. Das Wissen der Fachhochschule soll den Unternehmen einfach zugänglich gemacht werden, FITT öffnet die passenden Türen zu Personen, Teams und Lösungen.

www.fitt.ch

PSI Technologietransferstelle

Die Technologietransferstelle bringt Forscher und Forscherinnen des Paul Scherrer Instituts mit interessierten Unternehmen zusammen und unterstützt sie dabei, gemeinsam mit dem PSI Innovationen zu entwickeln. Auch seine Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen ermutigt die Technologietransferstelle, ihre Erfindungen in einer eigenen Firma wirtschaftlich zu verwerten.

www.psi.ch/de/industry/technologietransfer

Park Innovaare

Gelegen in unmittelbarer Nachbarschaft zum Paul Scherrer Institut PSI und dessen Grossforschungsanlagen profitieren der Park Innovaare und die dort angesiedelten Unternehmen von der Zusammenarbeit mit führenden Köpfen in vier Innovationsschwerpunkten: Beschleunigertechnologie, Advanced Materials & Processes, Mensch & Gesundheit und Energie. Auch dank den guten Rahmenbedingungen des Kantons Aargau ist der Park Innovaare ein guter Standort für technologie- und forschungsaffine Un-

ternehmen, welche die Grossforschungsanlagen des PSI mitnutzen können.

www.parkinnovaare.ch

ANAXAM Technologietransferzentrum für Advanced Manufacturing

ANAXAM ist die Anlaufstelle für alle Fragen von Unternehmen im Bereich der angewandten Materialanalytik mittels Neutronen- und Röntgenstrahlung. Das Zentrum ermöglicht seinen Mitgliedern, die hochtechnologischen Anlagen des Paul Scherrer Instituts zu nutzen sowie den Austausch mit Experten und Expertinnen.

www.anaxam.ch

Programm Hightech Aargau

Die Elemente des Programms Hightech Aargau sind das Hightech Zentrum Aargau, der Forschungsfonds Aargau und die Hightech-Forschung am PSI. Das Programm wurde 2012 lanciert, es fördert den Wissens- und Technologietransfer. Mit Hightech Aargau unterstützt der Kanton Unternehmen bei Innovationsvorhaben und stärkt damit die Wertschöpfung. Nach dem Ende der laufenden Periode soll das Programm ab 2023 mit dem Kernstück Hightech Zentrum Aargau und dem Forschungsfonds Aargau weitergeführt und verstetigt werden.

www.ag.ch/hightech

Arbeiten beim Hightech Zentrum Aargau

«Ich mag die Position des Vermittlers»

Ein Tag im Leben von Bernhard Isenschmid, Technologie- und Innovationsexperte

«Meistens bin ich um acht Uhr im Büro in Brugg und starte meine Arbeit. Jeder Tag ist anders und hält Überraschungen bereit. Meine Aufgabe ist es, für das Hightech Zentrum Aargau Unternehmen zu beraten und sie bei ihren Innovationsvorhaben zu unterstützen. Das bedeutet konkret, jenen Forschungspartner zu finden, der die Fragen eines Unternehmens am besten beantworten kann. Ich ‚verkupple‘ die Betriebe quasi mit passenden Hochschulen, damit sie innovative neue Produkte oder Geschäftsmodelle entwickeln können. Keine Routineaufgaben, wenig Planbarkeit und viel unterwegs sein – das schätze ich an meiner Arbeit. Gestern zum Beispiel habe ich für ein Unternehmen Informationen über EU-Forschungsfördergelder recherchiert. Diese Daten stelle ich dem Kunden zur Verfügung. Für ein anderes Unternehmen habe ich abgeklärt, welche Sicherheitsrichtlinien für eine bestimmte Maschine beachtet werden müssen und wer seine Ansprechperson bei der Suva ist. Ich prüfe auch immer wieder Finanzierungsanträge, zum Beispiel, wenn es um eine Machbarkeitsstudie geht oder um Unterstützung durch den Forschungsfonds Aargau.

Projektideen gut einschätzen

Ich bringe Erfahrungen als Maschinenbauer und Ingenieur mit und kenne mich in der Verpackungstechnologie, der Robotik und Automation aus. Sehr nützlich ist auch mein betriebswirtschaftliches Wissen, das ich mir beim Aufbau und bei der Leitung eines Unternehmens aneignen konnte. Ich muss Projektideen bezüglich Machbarkeit, Planung und Finanzierung einschätzen können, um mit Unternehmern auf Augenhöhe zu kommunizieren. Jeder Experte in unserem Team hat seine Schwerpunktgebiete. Das ist deswegen gut, weil es dem Hightech Zentrum Aargau ermöglicht, ein breites Spektrum von Unternehmen zu unterstützen.

Zu meiner Arbeit gehören auch Firmenbesuche. In Unternehmen stosse ich oft auf Ideen, die aufgrund fehlender Ressourcen oder fehlendem Know-How im betreffenden KMU nicht weiterverfolgt werden kön-



Bernhard Isenschmid, Technologie- und Innovationsexperte beim Hightech Zentrum Aargau: «Unternehmen suchen immer Innovationen.»

nen, was ausgesprochen schade ist. Denn meistens sind es solche Ideen, die ein Unternehmen weiterbringen würden. Ich bin froh, solche Hürden aus dem Weg räumen zu können. Es gibt im Aargau sehr viele erfolgreiche Betriebe, aber sie haben weltweit starke Konkurrenz. Ihre Produkte müssen besser sein als alle anderen. Erfolgreiche Unternehmen sind immer auf der Suche nach Innovationen.

Zukunftsweisende Ideen im Blick

Die Abwechslung und die Position als Vermittler gefallen mir am besten an meinem Job. Wir dürfen uns mit relevanten und zukunftsweisenden Themen beschäftigen und den Unternehmen helfen, innovativer zu werden. Natürlich gibt es auch Dinge, die mir weniger gut gefallen. Wir Experten sind Freigeister, denen das Administrieren weniger gut gefällt. Nach einem Arbeitstag voller Überraschungen arbeite ich gern zuhause auf unserem Hobby-Bauernhof, den ich mit meiner Frau und unseren zwei Kindern bewohne. Die Arbeit mit den Händen und auch der Karatesport sind ein guter Ausgleich zu meiner Arbeit, bei der ich viel recherchiere, vermittele und kommuniziere.»

Aufgezeichnet von Maria-Monika Ender, Öffentlichkeitsarbeit AWA

Logistik Arbeitsmarktliche Massnahmen

Im Nu Online-Kurse möglich gemacht

Während des Lockdown im Frühling hat der Bereich Logistik Arbeitsmarktliche Massnahmen (LAM) des AWA mit den Anbietern in kürzester Zeit digitale Kursangebote aufgebaut und Schutzkonzepte für die Kurse überprüft und kontrolliert.

«Ab nach Hause», hiess es für alle Stellensuchenden, die Kurse oder Programme zur vorübergehenden Beschäftigung besuchten, während des Lockdown im Frühling. Der Bereich Logistik Arbeitsmarktliche Massnahmen (LAM) ist im AWA für die Kurse und Programme verantwortlich. Es arbeitete während des Lockdown mit wenigen Ausnahmen von zuhause aus. Eine intensive Zeit folgte, in der viel Kommunikation von Seiten der Führungskräfte, im Team und mit den Anbietern der Kurse und Programme erforderlich war. Innert zwei Wochen wurden mit den Anbietern digitale Angebote für alle wichtigen Zielgruppen aus dem Boden gestampft. «Die Anbieter haben gemeinsam mit unseren Mitarbeitenden einen Rieseneffort geleistet», so Stephan Oetterli, Leiter des LAM. «Im Normalfall hätte so eine Umstellung vermutlich Jahre gedauert», erklärt Patricia Rothen, Teamleiterin der Kollektiven Arbeitsmarktlichen Massnahmen der LAM. Es wurden zwar nicht alle Kurs-Angebote nachgefragt, trotzdem waren einige digitale Angebote im Einsatz. Viele Unsicherheiten prägten diese Zeit. Als klar war, dass die Programme und Kurse am 8. Juni wieder starten konnten, erhielt das LAM den Auftrag, die Schutzkonzepte der Anbieter zu überprüfen und später Kurse zu kontrollieren. Es setzte diese Aufgabe mit gesundem Menschenverstand um. Die Stellensuchenden müssen nun in den Kursen einen Abstand von mindestens 1.5 Metern einhalten, die Hygienemassnahmen befolgen und eine Maske tragen.

Die Stellung gehalten

Einer der wenigen, die während des Lockdown vor Ort Stellung hielten, war Achim Bendig, Produktverantwortlicher Individuelle Arbeitsmarktliche Massnahmen im LAM. «Ich sorgte als Troubleshooter dafür, dass die Versicherten ihre Gelder trotz Kursunterbrüchen weiter von der Arbeitslosenkasse erhielten und die Kursanbieter ihre Honorare bekamen», erklärt er. Sein Team überarbeitete die vielen



Die Online-Standortbestimmungskurse wurden ausgebaut.

Weisungen des SECO und machte sie den RAV-Mitarbeitenden in vereinfachter Form zugänglich. Caroline Steinmann, Teamleiterin der Individuellen Arbeitsmarktlichen Massnahmen blickt zurück: «Sehr schön war, wie sich jedes Teammitglied für das andere einsetzte – das hat wunderbar funktioniert. Schwierig war, dass wir nur reagieren und nicht agieren konnten.» Innert kurzer Frist musste auch das Team Finanzen und Controlling des LAM Schutzkonzepte finanziell überprüfen. Es sorgte dafür, dass die Liquidität der Anbietenden jederzeit gewährleistet war. «Viele meiner Mitarbeitenden halfen bei der Kurzarbeit aus, alle zogen gemeinsam an einem Strang – Hut ab vor diesem Engagement», so Beda Meier, Teamleiter Finanzen und Controlling LAM.

Näherrücken

«So nahe wie während des Lockdown sind wir uns im Team noch nie gekommen», sagt Patricia Rothen. Auch sie gewinnt der schwierigen Zeit viel Positives ab und ist stolz auf die Leistung und Flexibilität ihrer Mitarbeitenden. «Die Zusammenarbeit mit den Anbietern verlief auch sehr partnerschaftlich», erklärt sie. Kurse können nun im Nu digital stattfinden.

Maria-Monika Ender, Öffentlichkeitsarbeit AWA

Aktuelles

News aus dem AWA und vom Arbeitsmarkt

Das AWA ist immer noch mit einer hohen Arbeitsbelastung konfrontiert.

Kurzarbeit

Die Kurzarbeit ist in den letzten Monaten im Kanton Aargau zurückgegangen. Am 1. Oktober lag der Bestand an Voranmeldungen für Kurzarbeit bei 1'993 Betrieben. Davon haben 48 Betriebe erstmals Kurzarbeit angemeldet, bei allen anderen handelte es sich um Wiederanmeldungen. Verglichen mit dem Bestand von Ende Juli entspricht dies einem Rückgang von rund 80 Prozent. Aufgrund der neusten Massnahmen des Bundesrates vom 28. Oktober 2020 und unter Berücksichtigung der per 30. November 2020 auslaufenden Kurzarbeitsbewilligungen ist mit einer Zunahme von Kurzarbeitsvoranmeldungen zu rechnen.

Aktuelle Informationen auf www.ag.ch/kurzarbeit

Kooperation Arbeitsmarkt

Die Zusammenarbeit zwischen IV und RAV in der Kooperation Arbeitsmarkt läuft gut. Die IV betreut 200 Menschen, welche bei beiden Versicherungen angemeldet sind. Die Arbeitgeberberatenden der RAV suchen im Rahmen der Kooperation Arbeitsmarkt für die Versicherten der IV Einsatzplätze und Stellen.

Auch bei den Gemeinden und dem Amt für Integration und Migration hat das Angebot AMIplus, das zur Kooperation Arbeitsmarkt gehört, in der zweiten Jahreshälfte wieder an Fahrt aufgenommen. Bei AMIplus unterstützen speziell qualifizierte Integrationsberatende in den RAV Sozialhilfebeziehende auf dem Weg in den ersten Arbeitsmarkt.

Mehr Infos auf www.kooperation-arbeitsmarkt.ch

Situation bei RAV und ALK

Ein Grossteil der RAV rekrutiert immer noch neue Mitarbeitende, um die Dossierbelastung der Personalberatenden senken zu können. Einige RAV müssen wegen dem Personalaufbau ihre Büroräume erweitern. Im Moment findet die Beratung der Stellensuchenden immer noch grösstenteils telefonisch statt. Im Rahmen der temporären Ausweitung der Bürokapazitäten in Baden ist geplant, dass die Öffentliche Arbeitslosenkasse (ALK) Baden grössere Räume an einem neuen Standort in Baden erhält, damit die neuen Mitarbeitenden genügend Platz haben.

Arbeitslosigkeit

Bei den sieben Regionalen Arbeitsvermittlungszentren (RAV) im Aargau waren Ende Oktober 13'436 Personen arbeitslos gemeldet, davon 7'446 Männer (55 Prozent) und 5'990 Frauen (45 Prozent).

Das sind 85 weniger als im Vormonat. Die Arbeitslosenquote lag unverändert bei 3,6 Prozent. Schweizweit betrug die Quote 3,2 Prozent.

Was Unternehmen erwarten können

Dienstleistungen des AWA

Das Amt für Wirtschaft und Arbeit unterstützt Unternehmen beim Besetzen neuer Stellen, bei Kurzarbeit oder bei Massenentlassungen.

Personalvermittlung

- Unternehmen können kostenlos Stelleninserate in der grössten Schweizer Stellendatenbank www.arbeit.swiss schalten
- Die RAV vermitteln bei Bedarf passende Mitarbeitende
- Sie beraten Arbeitgebende und unterstützen sie bei Antragsformularen

Einarbeitungszuschüsse

Stellt ein Betrieb eine Person ein, die eine etwas längere Einarbeitungszeit braucht, kann er Einarbeitungszuschüsse beantragen. Die Arbeitslosenversicherung übernimmt während der Einarbeitung einen Teil der Lohnkosten.

Ausbildungszuschüsse

Die Arbeitslosenversicherung unterstützt Erwachsene, die eine Erstausbildung nachholen wollen.

Praktika

Durch Praktika können junge Lehr- und Studienabgänger und -abgängerinnen ohne Stelle wichtige praktische Erfahrung im Beruf sammeln. Die Arbeitslosenversicherung übernimmt den grössten Teil der Lohnkosten.

Unterstützung bei Stellenabbau

Das Mobile RAV steht Arbeitgebenden zur Seite, die Mitarbeitende entlassen müssen. Unsere Spezialistinnen und Spezialisten beraten vor Ort und unterstützen und informieren die Entlassenen. Das Mobile RAV richtet bei Bedarf auch ein betriebliches Arbeitsmarktzentrum ein.

Kurzarbeits- und Schlechtwetterentschädigung

Wenn ein Unternehmen die normale Arbeitszeit um mindestens zehn Prozent kürzen muss, kann es Kurzarbeitsentschädigung verlangen. Wird der Antrag genehmigt, übernimmt die Arbeitslosenkasse 80 Prozent des Verdienstaufschlags. So sollen Massenentlassungen verhindert werden.

Wer bei schlechtem Wetter vorübergehend die Arbeit einstellen muss, kann für die Mitarbeitenden Schlechtwetterentschädigung beantragen.

www.ag.ch/awa

www.kooperation-arbeitsmarkt.ch

Herausgeber

Departement Volkswirtschaft und Inneres
Amt für Wirtschaft und Arbeit
5001 Aarau
E-Mail awa@ag.ch

Copyright

© 2020 Kanton Aargau